

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mtl. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mtl.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 465.

Presse-Nr. 52.

Freitag, den 5. Oktober.

Presse-Nr. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Französische Social- und Kolonial-Politik.

Unser Pariser w.-Korrespondent schreibt uns unterm
3. Oktober:

Immer und ewig der „cas Millerand!“ Hatte schon der internationale Socialisten-Kongress so ziemlich seine ganze Zeit darauf verschwendet, um ihn endlich mit Ach und Krach und allerlei sophistischen Wortklaubereien erledigen zu wollen, aber nicht zu können, so hat der am letzten Sonntag beendigte nationale Socialisten-Kongress diese unglückliche Frage mit ungleich größerer Behemung aufgenommen und behandelt, um auch diesmal kläglichen Schiffbruch zu erleiden.

Hatte die Anwesenheit der Ausländer am internationalen Kongress den Franzosen einige Zurückhaltung im Ausdragen ihrer Händel auferlegt und sie einige Würde in der Verhandlung beobachtet lassen, so fiel diese Rücksicht beim zweiten Kongress weg, und die Folge davon war die Secession der Guesdisten, sobald sie sich gänzlich der Hoffnung beraubt sahen, ihre Sache im Augenblick zum Sieg gelangen zu lassen. Der Ausfall dieses Kongresses muß für die socialistische Partei als wenig erfreulich angesehen werden, da dieser nach der Secession rechtsgültig ja nicht mehr allgemeiner Socialisten-Kongress war, und seine Beschlüsse von einer starken Minorität nicht im Geringsten anerkannt wurden. Der Kampf zwischen den beiden Parteien wird nun in allen socialdemokratischen Kreisen heftiger als je fortgesetzt, und wie feierlich man auch die „Einheit“ der kollektivistischen Parteien verkünden möge, man ist in Wirklichkeit sehr weit davon entfernt.

Die heutige Krise der französischen Socialisten ist eine überaus charakteristische Phase in der Entwicklung dieser Partei und findet oder wird sein Pendant bei den Socialdemokraten aller Länder finden. Sobald diese Partei eine gewisse Stärke erlangt und in einer Schicht der Bevölkerung genügend Wurzeln geschlagen, empfindet sie das Bedürfnis, am Regieren Theil zu nehmen und reißt sich auch mehr oder minder in diesem Bestreben. Da man nun aber die Menschheit und die Gesellschaft nicht im Handumdrehen verändern kann, so muß man wohl oder übel an seiner eantonischen Prinzipienstrenge ein wenig nachlassen. Insbesondere muß man in einem Prinzip nachgeben, welches den Kampf gegen die Gesellschaft bedingt, denn es ist ein Umling, etwas zu gleicher Zeit zu regieren und zu verachten suchen. Je mehr die Partei sich befestigt, umso mehr läßt sie nach, daß zu sein, was sie sein will. Man hat dieses zuerst in England beobachtet, wo die Mehrheit der Socialdemokraten das Prinzip vom Klassenkampf aufgegeben hat und sich nunmehr wenig von einer anderen „bürgerlichen“ Partei unterscheidet. Man sieht diesen Entwicklungsprozeß jetzt auch in Frankreich. Nun ist es ganz natürlich, daß eine gewisse Gruppe von starren Prinzipien-Neutern diesem Entwicklungsprozeß einen mehr oder minder heftigen Widerstand entgegensetzt. Eine solche grimmige Feindschaft, wie sie sich aber auf diesem Kongress zwischen den Unabhängigen und

der französischen Arbeiterpartei zeigte und die schließlich mit einem vollen Bruch endigte, ist aus einer Prinzipienfrage schwer zu erklären. Die Feindschaft der beiden Socialistenparteien hat einen viel realeren Grund — es ist der Brodneid. Nicht das ist Herrn Guesdes größter Schmerz, daß ein Socialdemokrat Minister ist, sondern daß dieser Minister nicht durch seine eigene Person repräsentirt wird. Da liegt des Pudels Kern! Wenn er mit seiner Partei aus dem Kongress hinausging, so geschah das lediglich, um ja um jeden Preis die Herstellung einer socialistischen Einheit zu verhindern, in welcher er Führer der gedemüthigten, zum Gehorsam gezwungenen Minorität gewesen wäre. Er denkt eben ähnlich wie Cäsar, lieber in seiner wenn auch besiegten und im Ansehen geschwächten Partei der Erste, als in der großen Verbrüderung der Zweite zu sein. Und schließlich haben Millerand und Genossen in ihm einen gefährlicheren Gegner und Konkurrenten um den Fleischtopf, als die verhasste Bürgerklasse, die sie, die bedauernswürthen Proletarier, so heftig bekämpfen sollen. Man sieht, Frankreich kann sich nicht der besten Regierung rühmen, da es unter seinen Ministern einen giebt, welcher es seinen Grundfäden gemäß bekämpfen möchte.

Aber auch in unseren Regionen ist bekanntlich so Manches faul, und die Affaire des Thronfolgers von Kambodscha wirft ein interessantes Streiflicht auf die französische Kolonialpolitik und auf die Verwaltung in den Kolonien selbst. Prinz Zulkhanor, welcher, wie es offiziell hieß, zum Besuche der Weltausstellung gekommen war, ist, anstatt in sein Vaterland zurückzukehren, nach Brüssel geflohen, er bei seiner Rückkehr die Krone des französischen Gouverneurs Doumer fürchtet. Man hat es hier nicht mit dem rohen Häuptling eines barbarischen Landes zu thun, sondern mit einem intelligenten, gebildeten Menschen, welcher das durch die Franzosen über sein Land gebrachte Unglück nicht länger mit ansehen konnte und gegen die sich aus dem Protektorat entwickelte Kolonialverwaltung protestiren wollte. Bei der Regierung fand er taube Ohren, und so wandte er sich mit seinen bitteren Klagen an die große Oeffentlichkeit, indem er einem Mitarbeiter des „Figaro“ gegenüber die Zustände in der annektirten Kolonie beleuchtete, als deren Mittelpunkt der französische Gouverneur und nicht sein nur noch die Figur einer Puppe darstellender Vater betrachtet würde.

Die Franzosen haben sich nie als Kolonisatoren bemerkbar gemacht, sie erfreuten sich aber wenigstens des Rufes, die Eingeborenen menschlicher zu behandeln als die Engländer. Dieser Zwischenfall spricht nicht sehr dafür.

Intimes aus Konstantinopel.

(Von unserem Korrespondenten.)

Konstantinopel, 1. Oktober.

Der Besuch des Schahs von Persien am hiesigen Hofe erregt hier außerordentliche Befriedigung, weniger weil so die beiden Häupter der mächtigsten muslimanischen Staaten zusammentreffen, als weil dann im Jubiläumsjahre doch wenigstens ein Herrscher erschienen, um den Sultan zu begrüßen. Daß von den europäischen Fürsten keiner ankam,

lich dieser Gelegenheit nach Konstantinopel gekommen, hat beim Pabischah nicht geringes Mißvergnügen hervorgerufen.

Und doch muß ein unparteiischer Beobachter zugestehen, daß Abdul Hamid selbst die Aufmerksamkeit, die ihm erwiesen wurden, kaum beanspruchen durfte, ja, es ist sehr wahrscheinlich, daß sie ihm, wäre das Jubiläum um einige Jahre früher gewesen, bei Weitem im gleichen Maße nicht zu Theil geworden wären. Seit einiger Zeit ist ja aber ein Umschwung in der Stellungnahme der europäischen Mächte der Türkei gegenüber eingetreten, an Stelle des tadelnden, fast befehlenden Tones, den man ihr gegenüber anzuschlagen pflegte, herrscht jetzt eine merkwürdige Kordialität. Verschiedene Gründe haben mitgewirkt, um diese Aenderung herbeizuführen, einer der hauptsächlichsten ist wohl, daß das „Konzert“ der Mächte nicht in Uebereinstimmung zu bringen ist und man sich in dieser Hinsicht keinen Illusionen mehr hingiebt.

Denn das Reformen, die im ottomanischen Reiche vorgenommen worden sind, die freundschaftlichere Haltung hervorgerufen haben, möchten die Staaten zwar gern sich und die Welt glauben machen, in Wahrheit wissen sie es ja aber besser. Es ist hier genau beim Alten geblieben; wie immer sind die schönsten Versprechungen gemacht worden, aber nicht zur Ausführung gelangt, nach wie vor herrscht das System des Auspionirens und der Angeberei, ja, man kann sagen, daß es in dieser Beziehung eher schlimmer geworden ist. Nicht nur unterhält der Sultan seinen besonderen Polizeidienst, der nur von ihm Befehle empfängt und direkt an ihn Bericht erstattet, jeder Günstling hat Leute, denen die Ueberwachung Anderer obliegt, Jeder, der irgendwie eine Rolle zu spielen sucht, ist fortwährend auf dem Ausguck, um Komplotte zu entdecken, und falls diese sich nicht finden lassen, so konstruirt er sie und ist ständig darauf bedacht, Staat und Thron vor den Verschwörern zu schützen. An Personen, die als Verräther denunzirt werden können, mangelt es ja nie, man braucht nur von den armenischen Comitès, den Anhängern Murads V., den Jungtürken zu reden und ist sicher, ein gefälliges Ohr für die Anschuldigungen zu finden.

Niemand übrigens, und sei er noch so hochgestellt, ist gegen letztere gefeit, und wehe Jedem, gegen den sie in die Welt gesetzt werden. Selbst wenn ihre Grundlosigkeit sich erweist, bleibt an dem Beschuldigten immer etwas hängen, sodas es gewöhnlich nicht lange währt, bis der Betroffene in Ungnade fällt. Wenn Einer fest in der Gunst des Sultans zu stehen schien, so war es der Kammerherr und Privatsekretär des Herrschers, Izzet Bey. Vor einiger Zeit wurde dem Pabischah aber mitgeteilt, daß derselbe mit den Jungtürken Beziehungen unterhalte. Ein paar Tage darauf benachrichtigte man den Günstling, ein Kollie sei aus Paris an ihn adressirt und befände sich auf dem Postamt. Da Izzet verschiedene Kostbarkeiten aus der französischen Hauptstadt erwartete, die er anlässlich des Jubiläums seinem Herrn überreichen wollte, so sandte er seinen Haushofmeister nach dem Postbureau. Kaum hatte dieser aber das Paket in Empfang genommen, so fielen Polizisten über ihn her und arretrirten ihn. In der That enthielt das Kollie eine Menge von Blättern, die in Frankreich, England, der Schweiz re

Fenilleton.

Schönheitspflege des Gesichts in früherer Zeit.

Von Dr. Otto Gottlieb.

Alt zu werden, ist Gottes Gnuß,
Jung zu bleiben, des Menschen Kunst.

Allen Menschen gemeinsam war von jeher der Trieb, sich zu schmücken und hübsch zu machen, um Anderen und sich zu gefallen. Besonderen Vorzug erfuhr dabei stets der sichtbarste und edelste äußere Theil des Körpers, das Gesicht, „der Spiegel der Seele“. Der wilde Indianer bemalt Stirn und Wangen mit verschiedenen Farben; die Grönländerin färbt ihr Gesicht gelb und weiß; die Dame im alten Aegypten und die Dame der Jetztzeit schminkt Augen und Wangen, pudert Antlitz und Haar. Die angewandten Mittel sind vielfach verschieden, Zweck und Absicht bleiben dieselben.

Vor Jahrtausenden schon schmückten sich die jungen Mädchen in Babylon, Persien und Aegypten rosa und weiß, färbten ihre bleichen Lippen rosa, sowie Wimpern und Augenlider schwarz, um ihrem Blick höheren Glanz zu verleihen und das Auge größer erscheinen zu lassen. Zur Toilette der Aegypter gehörte das Bestreichen der Augen mit Antimon und das Bemalen des Gesichts mit Bleiweiß. Sogar die Männer huldigten in den vornehmen Ständen der Aegypter und Meder in hohem Grade der Schönheitspflege. Sardanapal ließ sich die Augenbrauen schwarz färben und die Gesichtshaut mit Bimsstein abreiben, um ihr ein zartes, milchweißes Aussehen zu geben. In den Begräbnishöhlen zu Sakara in Mittel-Aegypten hat man außer anderen, zum Puztisch der Schönen gehörenden Merkwürdlichkeiten Nadeln und schwarze Pulver

zum Färben der Augenlider und Augenbrauen gefunden. Gerade diese Mode hat sich seit den ältesten Zeiten eines steten Beifalls zu erfreuen gehabt. Königinnen und Frauen aus dem Volk suchten dadurch ihre Reize zu erhöhen. Der schwarze Rand, der sich durch die Bemalung rings um die Augenwinkel bildete, warf einen dunkeln und zugleich majestätischen Schatten über die Augen, verlieh ihnen außer einem schwächenden Liebreiz einen helleren, volleren Glanz und schien die natürliche Größe derselben ebenso prachtvoll zu erweitern, als die Weiße des Augapfels selbst reizend zu heben. Ein arabisches Sprichwort verlangt ausdrücklich: „Heirathe nicht ein Mädchen, das in dem Aussehen der Augenschminke sich nachlässig zeigt.“ Auch die Hebräerin glaubt nur dann vollkommen gepuzt zu sein, wenn sie diesen Schmud demjenigen Theile ihres Gesichtes, der allein durch des Schleierns Verhüllung durchblicken durfte, auf die anmutigste Weise verleihe hatte. Meist wurde gepulvertes Spieghlanz zur Augenschminke verwendet, aber ärmere Hebräerinnen wußten sich diese aus wohlfeileren Dingen zu bereiten: angebrannte Mandeln, Ruß mit Del verrieben, Holzasche mit Wasser oder Del gerührt u. dergl. Ueberhaupt hatten die Juden von den Aegyptern wie so manches Andere auch die Toilettengeheimnisse gelernt. Im Talmud (II, 28) finden sich deutliche Anspielungen auf die Sitte, durch künstliche Mittel die Haut zu glätten und roth zu färben. Auch die Bibel verzeichnet zahlreiche Beispiele. „Da die Boten kamen, badetest Du Dich und schmücktest Dich ihnen zu Ehren.“ (Hesekiel 23, 40.) „Da Isabel das erfuhr, schminkte sie ihr Angesicht und schmückte ihr Haupt.“ (II, Könige 9, 30.) „Die Töchter Hions gehen mit geschminkten Angesichtern einher.“ (Jesajas 8, 16.) Im Buche Hiob (42, 14) giebt ein entzückter Vater seiner süßgeliebten jüngsten Tochter den ausdrucksvollen Schmeichelnamen „Schminkebüschchen“ (Kerenhapuch). Die

Salben müssen damals in gewaltiger Menge gebraucht worden sein; im 133. Psalme heißt es, daß Aaron sein Haupt bergestalt salbte, daß ihm der köstliche Balsam über Gesicht und Bart bis in das Kleid, wie der Thau vom Berge Sremon, niedergelassen sei. Auch die kosmetische Wirkung des Waschens mit Schneewasser war den Juden schon früh bekannt (Hiob 9, 30).

Bei den Griechen stand die Schönheitspflege des Gesichtes ebenfalls in großem Ansehen. Pastillen von kohlensaurem Blei dienten als weiße Schminke, von Zinnober als rothe. Sie kannten auch die Puder, welche größtentheils aus gepulverten wohlriechenden Blumen bestanden und einerseits als schwelchsaurende Mittel dienten, andererseits wie unsere Sachets zur Parfümierung von Wäsche und Kleidern in den Kästen.

Von den Griechen kam diese schöne Wissenschaft zu den Türken, die auch, wie Bosonius berichtet, ihre Augen in Form eines Schwibbogens mit Spieghlanz schwärzten; „daher jener türkische Liebhaber gesagt hat, er wollte gern seine Liebste küssen, doch fürchte er sich vor dem Skorpionsschwanzchen über ihren Augen.“

Auch die Römer übernahmen diesen Lutz von den Griechen und erweiterten den Gebrauch, nachdem sie zur Welt Herrschaft gelangt waren, immer mehr, bis er endlich eine Ausdehnung hatte, die fast der modernen Kosmetik zum Vorbild dienen kann. Ovid, Catull, Martial, Petronius, Lucian geben so vollkommene Angaben, daß man sich die Gesichtstoylette einer römischen Dame vollständig vorstellen kann. Dr. Pachtis schildert dieselbe folgendermaßen: Abends wusch das Gesicht mit Pasten bedeckt, welche aus Brodkrume mit Milch oder aus fetten Bohnen bestanden. Um diesen nicht sehr angenehmen Ueberzug Morgens zu entfernen, erfolgte eine Abwaschung mit Wasser oder Milch von Eselinnen, deren

erscheinen und einen erbitterten Feldzug gegen den Sultan führen. Die „Beweisstücke“ wurden natürlich sofort nach Jildiz gebracht und Jzjet Bey aufgefordert, eine Erklärung abzugeben. Es gelang ihm, nachzuweisen, daß er das Opfer von Mächenschaften seiner Feinde sei, und so wurde er schließlich wieder in Gnaden aufgenommen, wenn aber ein zweiter ähnlicher Streich gegen ihn geführt wird, dürfte er sich ihm verhängnisvoll erweisen.

So scheint es z. B. nicht, als ob Ahmed Dschelaleddin Pascha wieder zur Gunst gelangen werde. Als Chef des Privatkabinetts des Sultans hatte er eine beneidete Stellung und daher viele Feinde, die ihn schließlich stürzten. Er wurde nach Syrien verbannt und blieb dort mehrere Jahre. Dann wendete sich aber das Schicksal, er durfte nach Konstantinopel und an den Hof zurückkehren. Um nun die einstige Macht wieder zu erlangen, hatte er es sich zur Spezialität gemacht, alljährlich die ins Ausland geflohenen Jungfürsten aufzusuchen, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Da er ihnen goldene Berge versprach, hatte er einigen Erfolg. Aber die Zusicherungen wurden nicht gehalten, im Gegenteile werden die Heimkehrer aufs Strengste überwacht, und so konnte Ahmed Dschelaleddin auf seiner diesjährigen Reise nichts erreichen, was ihm als ein Verbrechen ausgelegt wird.

Zwei Persönlichkeiten sind es besonders, die man gern wieder in Konstantinopel haben möchte, Mahmud Damad Pascha, den Schwager des Sultans, und Niza Bey, den Leiter der „Meschweret“. Bei Beiden ist aber nichts auszurichten. Niza Bey ist von absoluter Unbestechlichkeit und läßt sich weder durch Versprechungen noch Drohungen von dem Wege, den er sich vorgezeichnet hat, abbringen, und der Schwager des Sultans hat sich zu weit engagiert, zu heftig im „Meschweret“ und im „Osmanli“ den Pabdschah und seine Umgebung angegriffen, um sich je in die Höhle des Löwen zurückzuwagen. Man hatte gehofft, die Noth würde ihn dazu zwingen, aber Mahmud Damad hat sich wohl vorgeesehen und ein großes Vermögen in fremden Werthen, die er mitgenommen, angelegt. So dürfte er, wie Niza Bey und viele andere Türken, sein Leben im Auslande beschließen und von dort aus der Heimath zu nützen suchen. Unbequem ist die Sache der Worte, aber viel ausgerichtet wird damit nicht, solange die Mächte ihre gleichgültige, ja sogar freundschaftliche Haltung dem ottomanischen Reiche gegenüber beibehalten.

Deutsches Reich.

Die Getreidezölle.

Mit sehenden Augen ins Unglück rennen, das ist zwar gewiß nicht die Absicht, aber die unvermeidliche Wirkung der Zollpolitik, zu der die Regierung entschlossen zu sein scheint. Wenn die Agrarier maßlos erhöhte Getreidezölle fordern, so handeln sie aus den rücksichtslosen Instinkten ihrer Erwerbsklasse heraus; will sich aber die Regierung dem Drängen des sanftmüthigen Ostelbierthums fügen, so muß sie wissen, was damit heraufbeschworen wird, nämlich keine dauernde Hilfe für die Landwirtschaft, dagegen äußerste Unzufriedenheit in den breitesten Volksschichten. Wenn ein Preis darauf ausgelegt würde, wie die Socialdemokratie am wirksamsten gestärkt und gesteigert werden könnte, so wäre er mit der angekündigten außerordentlichen Erhöhung der Getreidezölle leicht genug, aber auch verhängnisvoll genug zu verdienen. Kommt es zur Vorlegung von Zollsätzen, wie sie die landwirtschaftliche Kommission des Reichstages zu erleben. Der Kampf um die lex Heinze wird ein Kinderspiel dagegen gewesen sein. Gerade daß die Socialdemokratie nicht sagt, was sie vor hat, sollte Allen zu denken geben, die einen Fischzug ohne Gleichen mißgelos machen zu können glauben.

Heber die Mietzpreise in großen deutschen Städten entnehmen wir dem von Dr. Neefe bearbeiteten statistischen Jahrbuch deutscher Städte einige Angaben. Danach hat in dieser Beziehung Berlin jedenfalls bis zum Jahre 1896 die erste Stelle eingenommen. Der Durchschnittspreis einer Wohnung mit vier beheizbaren Zimmern belief sich hier am 2. Dezember 1896 auf 932 M.; dann folgt Freiburg (Breisgau) mit 750 M., Breslau mit 735 M., Dresden 723 M., Königsberg (Pr.) 691 M.,

Poppau, die Gemahlin Nero's, immer hundert mit sich führte. Manche Damen vermeiden überhaupt Flüssigkeiten bei der Gesichtstoilette und riechen des Morgens den Nachschweiß mit wohlriechendem Puder ab. Ovid schildert noch viel komplizirtere Schönheitsmittel, deren Beschreibung er am Schluß hinzufügt:

Wenn Du Dir dann das Gesicht einreibst mit der obigen Mischung, Wird es so glänzend, daß selbst heller Dein Spiegel nicht strahlt.

Weiße Schminken und Kreide wurden von zarten Damen, namentlich von Lebenden, gewählt, denen die blasser Farbe besser anstehet:

„Sei jeder Lebende bleich; die Blässe steht wohl dem Verliebten.“ (Ovid.)

Zur Entfernung der Haare an unerwünschten Stellen, z. B. an der Oberlippe der Frauen, bediente man sich des Bimssteins oder feiner Pincetten. Außerdem kannten die Römerinnen noch eine große Zahl von Kräutern und Kunstgriffen, um sich häßlich zu machen. Ja selbst die Schönheitspflasterchen waren ihnen nicht unbekannt; sie dienten zunächst dazu, Flecken des Gesichtes zu verbergen:

„Verbirg die Flecken, von denen nur selten das Antlitz verdeckt bleibt.“ (Ovid.)

Später gebrauchte man sie in großer Menge zur Verschönerung, sodas die Stirn dem Firmamente mit den Sternen“ vergleichbar wird. (Martial II, 29.)

Die Zeit der Renaissance ließ nach einem längeren Stillstand die Kräfte der Kosmetik neu aufleben. Selbst berühmte Ärzte, Gelehrte und Künstler hielten es nicht unter ihrer Würde, ausführliche Vorschriften über Schönheitsmittel zu geben. Welcher Art dieselben aber oft waren, beweisen die Rezepte des Hofmedikus Vogel: „Man sagt zwar im Sprichwort: mit Noth kann man sich nicht weiß waschen; dennoch ist bekannt und lehrt die Erfahrung, daß die Excrementa und Rothe insaemeln zu Schönheitsmachung

München 685 M., Leipzig 665 M., Frankfurt (Main) 600 M., Mainz 650 M., Hamburg 642 M. Etwas anders gestaltet sich die Reihenfolge bei größeren Wohnungen. Bei solchen mit sieben Zimmern folgt auf Berlin (mit 2165 M.) Frankfurt (Main) mit 1737 M., Hamburg 1732 M., Breslau 1653 M., Freiburg (Breisgau) 1600 M., Dresden 1594 M., Leipzig 1544 M.

Kundschan im Reiche. Heute beginnt vor der Strafammer des Landgerichts zu Konty die Verhandlung gegen den des Meineids angeklagten Präparanden Rückwaldt alias Speißiger, für die zwei Tage in Aussicht genommen sind. Geladen sind 40 Zeugen, unter ihnen der Fleischer Moriz Lewy, einige jüngere Damen, mit denen der ermordete Gymnasial Winter im Verkehr gestanden haben soll, Kaufleute, Gastwirthe und andere Personen.

Ausland.

Italien. Der Vatikan stellt jetzt doch der italienischen Polizei die ersten Berichte und Ergebnisse der bisherigen Nachforschungen über den Diebstahl zu. Die gestohlenen Rentenpapiere erreichten den Betrag von 357,310 Lire, von denen 75,110 amerikanische und der Rest italienische Staatsanleihepapiere bilden. Die Diebe raubten ferner 500 Lire Coupons italienischer Werthpapiere. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. Man versichert, die Spuren der Thäter seien entdeckt und Rampolla hätte befohlen, den Namen der Diebe, sobald sie entdeckt seien, der italienischen Polizei mitzutheilen.

Belgien. Von kompetenter Seite wird das Gerücht, es seien in Brüssel zwei Anarchisten angekommen, um einen Mordanschlag gegen den in der nächsten Woche eintreffenden Prinzen Albert vorzubereiten, als völlig unbegründet erklärt.

Spanien. Aus Madrid, 1. Oktober, wird uns geschrieben: Der hiesige türkische Gesandte, General Jzjet Fuad, der bekanntlich vor kurzer Zeit demissionirte, nachdem er der Defenklastei seine Geldnoth offenbart hatte, scheint von dem Standpunkte auszugehen, es sei am besten, seine Privatangelegenheiten coram publico zu erörtern, denn er veröffentlicht eben wieder einen Brief folgenden Inhalts: „Ich hatte meine Demission gegeben, ohne das Vertrauen meines Souveräns und seiner Regierung verloren zu haben. Die Gründe, die mich dazu veranlaßten, um Entlassung von meinem Posten als türkischer Gesandter in Madrid nachzusuchen, sind durch den hohen Gerechtigkeitsinn und das Wohlwollen des Sultans bündig gemacht worden. Se. Majestät theilte mir mit, daß ich sowohl in finanzieller Hinsicht, als auch sonst volle Genugthuung erfahren werde. Gleichzeitig wurde mir befohlen, meine Demission zurückzuziehen, und ich füge mich den Anordnungen meines erlauchten und hochherzigen Souveräns.“ Doch dieses Schreiben auch auf höheren Befehl zur allgemeinen Kenntniß gebracht wurde, erzählt Jzjet Fuad natürlich nicht!

Verunglückte Staaten. Aus Washington wird gemeldet, die dortige Polizei habe nicht die geringste Kenntniß von dem in Umlauf gelaufenen Gerücht von der Anwesenheit italienischer Anarchisten zur Ausführung eines Attentats gegen Mac Kinley.

Der Ausfall in China.

Berlin, 4. Oktober.

Die bedeutsame Wendung in der chinesischen Frage, die durch die zweite Circularnote des Grafen Bülow eingetreten ist, rechtfertigt die Erwartung, daß es nunmehr gelingen werde, die Einigkeit der Mächte aus der bisherigen Theorie in eine fruchtbringende Praxis überzuführen. Diese Hoffnung wird verstärkt durch die freundliche Aufnahme, welche die deutsche Aktion in Washington gefunden hat. Es wird hier freilich für unrichtig erklärt, wenn ein New-Yorker Telegramm den deutschen Geschäftsträger erklären läßt, daß man sich in Berlin nicht länger gegen den Beginn der Friedensverhandlungen mit den chinesischen Unterhändlern sträube. Die Verhandlungsfrage wird erst praktisch in Angriff genommen werden, wenn die Verständigung über die drei, in der Circularnote angegebenen Punkte erzielt sein wird. Aber in allen wesentlichen Beziehungen ist der Meinungsaustrausch der Kabinette gegenwärtig von entgegenkommenden Dispositionen beherrscht. Immer bleibt es die Voraussetzung des angestrebten Gelingenens, daß die chinesische Regierung wirklich bereit ist, auf der Grundlage des hier als echt angenommenen Edikts vorzugehen, und daß es sich nicht wieder um Mandörer zur Täuschung und zum Hinhalten der Mächte handelt. Man kann sich nicht verhehlen, daß Manchester gegen solche Voraussetzung spricht. Die Nachrichten über die Befestigung der Stellung des Prinzen Tuan sind bisher nicht widerlegt worden, sodas man keine rechte Vorstellung haben hat, wer die Person sein sollen, die eine Bestrafung der Mädelstörer einschließlich mehrerer Prinzen angeboten haben können. Prinz Tuan wird sich doch nicht selber zur Bestrafung hergeben wollen. In Anbetracht der Unklarheit, die über die Zustände am chinesischen Hofe

der Haut ganz köstlich sein.“ Besonders beliebt war der Roth von Staaren, „weil sie in den Morgenländern von lauter Reis leben“. Die Rothe haben ein blißes Salz, daher weit kräftiger und nützlicher zu gebrauchen als die Seifen, indem sie mäßig absterben und etwas ansäuern.“

Im 16. Jahrhundert war Italien das gelobte Land; Künstler und Kaufleute brachten von dorthin Sitten und Ansitten nach Deutschland, und junge Damen und Herren zögerten nicht, was dort gefiel, bei sich zu Hause nachzuahmen. Die Patrizieren, war sie nun ledig oder verheiratet, konnte alobald auf ihrem Toiletteisch Schönheitswässer nicht missen. Sie benutzte ein feines Tüchlein oder Marbesell zum Schweißabwischen und war selbst dem Schminkeköpfechen nicht abhold, welches rothe Schminke aus Schlangenzug enthielt.

In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts begann die Herrschaft der Mouches, des Schönheitspflasterchens. Man sagte, die Mouches mache das Auge schwachend und ziere das Gesicht. Recht in Blüthe kam sie zur Zeit der Allonges-Perücke. Das Material derselben war schwarze Seide, Sammet oder Taffet. Zuerst, wie zur Zeit der Römer, nur getragen, um Pusteln auf der Haut zu verdecken und daher klein, wurde sie später in allen erdenklichen Formen als Sterne, Halbmonde, Silhouetten, sonderbaren Figuren aufgestellt. Eine Herzogin von Newcastle trug auf der Stirn eine Mouches, die einen mit vier Pferden bespannten Wagen sammt Kruscher und Kesseln darstellte. Eines Tages erschien die schöne Madame Gages mit einer von Diamanten umgebenen Mouches. Die wichtigste von allen war die am Augenwinkel getragene, Affasim genannt:

Du magst frösteln sein, wie Du willst, Die Ringellocke auf der Brust, Nur der verlebte Affasim Erweckt des Mannes Liebeslust.

herrscht, bleibt es stets geboten, die Thatsachen selbst abzuwarten. Man wird ja bald sehen, ob mit den jüngsten deutschen Vorschlägen ein Weg zur Verständigung nicht bloß der Kabinette untereinander, sondern zwischen ihnen und China eröffnet werden kann. Jedenfalls darf die deutsche Politik die Anerkennung beanspruchen, daß sie neuerdings eine Verschönerung bewies, die mit den ersten von hier aus unternommenen Schritten in willkommener Weise kontrastirt. Es will doch etwas sagen, daß ein direkter Briefwechsel des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von China beliebt worden ist, und wiederholt muß betont werden, daß das Auslieferungs-Verlangen, das die erste Circularnote des Grafen Bülow gestellt hatte, und mit dem die meisten beteiligten Kabinette erwiesener Maßen nicht einverstanden gewesen sind, nunmehr stillschweigend fallen gelassen worden ist. Deshalb hat man allerdings in Washington noch lange nicht das Recht zu der Behauptung, daß Deutschland sich jetzt dem amerikanischen Standpunkt angepaßt habe. Tritt die amerikanische Regierung jetzt wieder zum Konzert der Mächte zurück, und zwar auf den Boden der neuen deutschen Vorschläge, so giebt sie schlechterdings alles Das auf, was sie bei ihrer Seccession als Inhalt ihres besonderen Vorgehens ausgegeben hatte. Indessen liebt man es jenseits des Oceans, den Mund voll zu nehmen, wenn es sich um die Hervorhebung der eigenen Tüchtigkeit handelt.

Gesicht zwischen Deutschen und Bogern.

hd. Berlin, 4. Oktober. Aus Tientsin wird dem „Deutschen Flotten-Bericht“ vom gestrigen Datum telegraphirt, daß bei dem Gesicht zwischen deutschen Truppen und Bogern südlich von Peking am 1. d. M. die Deutschen zwei Tode und Verwundete, die Boger 300 Tode und Verwundete hatten.

hd. Berlin, 5. Oktober. Der „Sokal-Anzeiger“ meldet aus Peking vom 26. September: Bei der gestrigen Truppen-Expedition unter General v. Söppner, die sich bis 30 Kilometer südlich von Peking erstreckte, fand man bei Sei-Tung ein von den Bogern bereits verlassenes Lager. Bei dem von den Deutschen unternommenen Weitermarsch nach Nanhangungen wurden diese um 5 Uhr Nachmittags bei dem Dorfe Beijitshang, sowie von der daran anschließenden Umfassungsbauer des kaiserlichen Wäpachs aus von größeren Bogern mit heftigen Gewehrfeuer empfangen. Die Boger leisteten auch eine kurze Weile dem Gewehr- und Granatfeuer der Deutschen Widerstand. Ein Bogerkämpfer versuchte sogar einen Mörserangriff, wurde aber von der 4. Compagnie des 2. Sebatillons mit Schnellfeuer empfangen und dann mit dem Bajonett niedergemacht. Dabei entriß Leutnant Boland einem Fahnenträger eine Bogerfahne. Die eintretende Dunkelheit verhinderte eine Verfolgung der nach allen Seiten zurückweichenden Boger. Das Expeditions-Corps übernachtete in den Dörfern Nanhangungen und Beijitshang, wo viele Waffen und Munition gefunden wurden. Beide Ortschaften wurden niedergebrannt, worauf die Truppen nach Peking zurückkehrten. Die Verluste der deutschen Truppen betragen 4 Verwundete, die der Boger 500 Tode und Verwundete. — Nach einer Meldung aus Shanghai werden die deutschen Truppen nach Tongshan abgehen, um die Bergwerke von Raiping zusammen mit den Russen zu schürfen. Bei den letzten Zusammenstößen töteten die Deutschen 400 Boger.

Graf Waldersee.

wb. London, 4. Oktober. Aus Peking wird vom 29. September gemeldet: Die hiesigen Truppen-Kommandanten bereiten einen offiziellen Empfang für Waldersee von Seiten der verschiedenen fremden Truppenkörper. Eine kombinierte Kavallerietruppe wird Waldersee von Tungschan nach Peking geleiten.

Die Kaiserin von China und die Leiche Kettlers.

wb. London, 4. Oktober. (Neuter.) Aus Tientsin wird vom 1. Oktober berichtet: Aus authentischer chinesischer Quelle wird gemeldet, daß die Kaiserin die höchsten Beamten des Reiches mit dem Auftrage entsandte, alle notwendigen Anordnungen zu den höchsten Ehrenbezeichnungen für die Leiche v. Kettlers zu treffen. Ferner wird von der Kaiserin bestimmt, daß in der Hauptstadt ein würdiger Tempel zum Gedächtnis des Ermordeten errichtet werde und daß, wenn die Leiche Tientsin und die chinesischen Hafenorte passire, die Oberaufsicht des Handelsverkehrs von Tientsin und die höchsten Beamten der Hafenplätze ihr die höchsten Ehren erweisen.

Der Prinzenflug.

wb. London, 4. Oktober. Die Prinzen Tuan, Sangji und drei andere, sowie Kangji wurden aller Würden und Aemter für verlustig erklärt. Tangsiang und alle an der Bogerbewegung Beteiligten sollen noch degradirt werden.

Die Oesterreicher in China.

wb. Wien, 4. Oktober. Nach der „Wiener Abendpost“ beträgt die Stärke des österreichisch-ungarischen Geschwaders in Ostasien jetzt 1620 Mann. Seit der Ankunft des Grafen Waldersee wurden die Truppen dessen Oberkommando unterstellt. Wie das Oesterreich. Geschwader-Kommando aus Ostasien meldet vom 2. Okt., wurden laut Befehl der Admirale das Südfort von Shanghaiwan,

Sie wurden allmählich in immer größerer Anzahl ganz nach Laune aufgestellt und waren zu Anfang des 18. Jahrhunderts völlig unentbehrlich für eine elegante Dame.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts aber hatte man die meisten Schönheitsmittel verpönt; die Damen in Paris und Deutschland schminnten sich nicht mehr. Im Jahre 1770 wurde in England folgendes Gesetz erlassen: „Jedwede Frau, gleichviel welchen Alters, welchen Ranges oder Berufs, jedwede Frau, und sei sie noch so hoch gestellt, die von dem Tage der Verlobung dieses Gesetzes mit Hilfe von Wohlgerüchen, Schminken, Pomaden, falschen Zöpfen, Haackenschuhen einen Unterthan Seiner Majestät zur Heirath und falschen Voraussetzung verfahren wird, ist als Betrügerin zu bestrafen, insbesondere aber ist jeder Heirathsantrag, der von einem Manne, dessen Sinne durch Wohlgerüche betäubt wurden, gestellt wurde, als ungültig und nicht klagbar zu betrachten. Der Gebrauch von Porzän ist überhaupt fortan nur bei Begräbnissen gestattet, von der Ueberzeugung geleitet, daß bei so ernsten, traurigen Anlässen selbst hinterlistige, gefährliche Frauen nicht gestimmt sein werden, sich aus der Schaar der Leidtragenden ein Opfer zu suchen.“ Man empfahl damals allgemein einfache hygienische Mittel, wie abendliche Waschungen, Abreiben mit Bohnenmehl und Bedecken des Gesichtes mit in Wein, Maun und Gelatine getränkten Tüchern.

Die Gesichtspflege des 19. Jahrhunderts ist ungefähr dieselbe geblieben; sie hat die meisten Uebertreibungen abgestreift. Ein gewisses Maß von Toilettenkünsten hat sich bei uns erhalten, ist jedoch durch die Verallgemeinerung der hygienischen Kenntnisse in der Anwendung vernünftiger geworden. Freilich giebt es immer noch viele leichtgläubige und abergläubische Damen, welche auf die sonderbarsten Mittel, wenn sie nur unter hochtönendem Namen angepriesen werden, wie auf ein Evangelium schwören.

Reichshallen - Theater.

Grossartiges Programm.

U. A.

Mira Dolinda, Soubrette.
Asta-Trio, Glocken-Imitatoren.
The Nessem, phänomenaler equilibristischer Wundersact.
Leo Mascotti, Illusionist und Prestigitateur.
Margarethe & Hedy, Duettistinnen.
Margarethe Jersey, Soubrette.
Joseph Linke, das singende und tanzende Europa.

Wiesbadener Männer-Gesangverein.



Zu dem am 22. Oktober cr. stattfindenden Fecht-Tourenier, veranstaltet vom Wiesbadener Fechtclub, stehen unsern Mitgliedern Karten zu ermäßigten Preisen zur Verfügung.

Liste zum Einzeichnen liegt bei dem Vorsitzenden, Herrn **Wilh. Stillger**, Hüfner-gasse 16, offen. F 345

Der Vorstand.

Hydr. Grau-Stückkalk

= hervorragend bindekräftig, =

Feinstgemahlener Cementkalk in Säcken,

= blasenfreier Verputz, =
 = bequeme Handhabung, =
 daher besonders an Stelle von Weisskalk
 = für alle Verputz-Arbeiten geeignet, =
 von den

Steedener Ringofenwerken

der Firma

Hubaleck & Maring,
 Limburg a/Lahn,

empfehlen zu Werkpreisen in 1/4 und 1/2 Waggon ab Werk, sowie in jedem kleineren Quantum ab hiesigem Lager der Alleinvertreter für Wiesbaden

M. J. Betz, Wiesb. Marmor-Industrie
 Ang. Oesterling Nachf.
 Lager u. Comptoir: **Karlstrasse 39.**
Telephon 509. 12676

Achtung.
 Heute Freitag Abend von 6 Uhr ab: Frische Blut- und Leberwurst und Wurstsuppe (eigenes Fabrikat).
Thüringer Wurstwaren-Geschäft,
Kirchhofgasse 7.

Italienische Rothweine.

Italia Fl. 55 Pf., bei 12 Fl. 50 Pf.
 pr. Ltr. im Fass 60 Pf., schön, lieblich, Tischwein.
Barletta Fl. 65 Pf., bei 12 Fl. 60 Pf.
 pr. Ltr. im Fass 70 Pf., sehr kräftig und empfehlenswerth.

Brindisi Fl. 75, bei 12 Fl.

70 Pf., pr. Ltr. im Fass 80 Pf. Ersatz für Bordeaux bei viel billigerem Preis, chemisch untersucht und vollkommen rein befunden. Derselbe wird wegen seines angenehmen, lieblichen Geschmacks besonders bevorzugt und erwirbt sich einen stets grösseren Kundenkreis.
Vesuvio Fl. 90, bei 12 Fl. 85, pr. Ltr. im Fass 1.00, voller blumiger Wein, besser wie Bordeaux in gleicher Preislage.
Vermouth, Original von Franc. Cinzano & Co., Torino, Fl. 1.35, bei 12 Fl. 1.25.
Marsala vecchio Fl. 1.90, bei 12 Fl. 1.20.
do. vecchio extra sup. Fl. 1.70, bei 12 Fl. 1.60. 12981

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt.

Friedr. Marburg,
 Neugasse 1. 13227

Mit 50% Zucker eingekocht und in jedem Quantum ausgekocht:

Preiselbeeren per Pfd. 45, bei 5 Pfd. 40 Pf., bei 10 Pfd. 38 Pf.

Selbebeeren per Pfd. 50 Pf. 13599

Johannisbeeren per Pfd. 60 Pf.

Phaumen m. Essig u. Gewürz v. Pfd. 50 Pf. 10923

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Guten fr. Mittags- und Abendisch
 Langgasse 6, 2 Tr.

Wichtig für Rekruten!

Zur bevorstehenden Einstellung ins Heer empfehle mein großes Lager in **Reider, Widde, Kopf- u. Zahnbürsten, Messing-, Lederzeug, Schmutzbürsten** etc., sowie **Druckbeutel, Klopfpfeifen** und **sämtliche Militär-Effekten** genau nach Vorschrift. 11570

Karl Wittich,

Toilette- u. Bürstenwaaren,
 7. Nidelsberg 7, Ecke Gemeindegasse.

Rohlen.

Zur Lieferung von Brennmaterialien, wie **Kohlen, Coak, Holz u. Bretts,** empfehle mein anerkannt vorzüglich assortirtes Lager. 12703

Max Clouth Nachf.,

Comptoir: **Moritzstrasse 23.**
 Telephon 489.

Jagdwesten,

mehrere 100 Stück, in doppeltgestrickt, von Mk. 1.18 an. **Reine Schafswoll-Westen,** sowie in handgestrickt, hübsche Muster, 4, 5 und 6 Mk. Anfertigung nach Maß wird schnell befragt. 11883

Neumann, Strickerei und Handarbeits-Fabrik.

22. Marktstrasse 22.

Wilhelm Reitz

empfiehlt in reicher Auswahl

Leinen, Halbleinen, Cretonne, Madapolam, Dowlas

in allen Breiten,

Handtücher, abgepasst und am Stück, weisse u. farbige Tischtücher und Servietten

in allen Preislagen.

Fertige Wäsche und Anfertigung derselben unter Garantie.

Uebernahme ganzer Ausstattungen.

22. Marktstrasse 22. 13698

Wohnungswechsel.

Habe meine Wohnung nebst Baubüreau von Kaiser-Friedrich-Ring 33 nach meinem Neubau

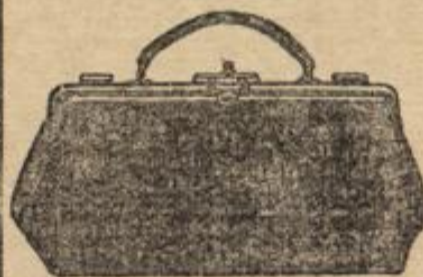
Walluferstrasse 6

verlegt.

Telephon-Anschluss No. 203.

Ph. Maurer,

Architect und Bauunternehmer. 13463



Besondere Gelegenheit zum Einkauf feiner Lederwaaren

im **Ausverkauf**

bei **Caspar Führer, Kirchgasse 48.**

Elegante Rindleder-Patent-Faltenkoffer u. Handtaschen nebenstehender Formen, Segeltuch-Handkoffer, Damen-Taschen, Plaidhüllen, Plaidriemen, Umhänge-Taschen, Rucksäcke etc., ferner

Portemonnaies

aller Sorten für Damen und Herren, in enormer Auswahl, werden

ausserordentlich billig

abgegeben. 13210

Reisekoffer:

bisher 34.—, 36.—, 38.—, 40.—, 44.—,
 jetzt 25.—, 27.—, 30.—, 32.—, 36.—.

Man benutze die Gelegenheit.

22 der besten Zeitschriften!

Von Mk. 9.— jährlich anfangend.

Lesezirkel

Heinrich Heuss, 26. Kirchgasse 26.

Zustellung frei ins Haus!

Das Abonnement kann jeden Tag beginnen!

18556

Gardinen!

Grosse Auswahl neuer Muster!

J. Hertz,

Langgasse 20.

Langgasse 20.

NB. Diverse Restbestände einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.